Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 31

Artikel: Die übertrumpfte Kino-Phantasie

Autor: Grempe, P.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

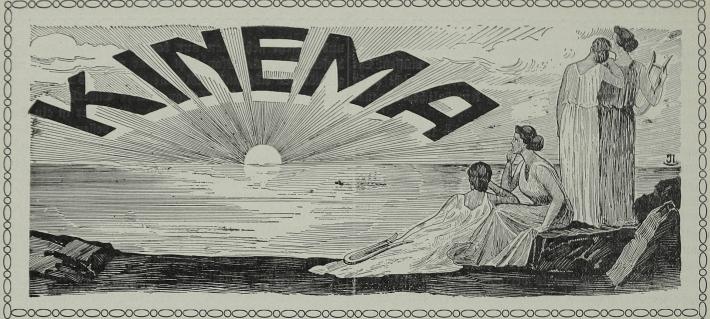
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter

📨 📨 Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique 🖘 🖘 🖘

Druck und Verlag: KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag 🏻 Parait le samedi Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.-Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne - 30 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülaəh Nr. 14

00000000000

Die übertrumpfte Kino-Phantafie.

Von P. M. Grempe.



(Nachdruck verboten.)

Bu den Anklagen, die namentlich aus den sogenann= ten literarischen Kreisen gegen die Kino = Darbietungen erhoben worden sind, gehört besonders die der angeblich üppigen Kino-Phantasie. Man hält den Film-Freunden vor, daß die finematographischen Darbietungen nicht felten Szenen darstellen, deren Wahrscheinlichkeit, ja deren Möglichkeit die fühnste Phantasie übertrifft.

Un und für sich wäre ja ein solcher Vorwurf aus mehr denn einem Grunde nicht tragisch zu nehmen. Aber die Kino-Gegner schlußfolgern aus phantaftischen Kino-Szenen einen ungünstigen Ginfluß auf das Seelenleben der Zuschauer, namentlich auf Jugendliche und Kinder.

Nun könnte man sowohl in der dramatischen Kunst der sogenannten Sprech-Bühnen, wie auch in der Unterhaltungs-Literatur zahllose Beispiele anführen, in denen nicht zum wenigsten der Reiz des Gebotenen in einer außergewöhnlichen Phantastif beruht. Oft genug pflegt ja der Lefer bei einem an und für sich sehr guten Roman auszurufen. "Na, so was kann auch nur im Roman pas= sieren!" Nicht minder selten wird der nachdenkliche Be= sucher der großen Bühnen bei gewissen Szenen sowohl im Drama wie auch im Lustspiel und ganz besonders in der Operette auf gut Berlinisch murmeln: "So was gibt's ja nicht!"

Wollte man auf anderen Gebieten des Lebens zeigen,

chen und vor allen Dingen des Erfolges sein müffe, so würde man zahllose Beipiele im Handumdrehen finden fönnen. Wir begnügen uns in dieser Hinsicht, an das bekannte Wort Bismarcks in der Politik zu erinnern: "Gelogen wie telegraphiert!"

Aber ist es denn bei fritischer Betrachtung wirklich richtig, daß die Phantasie=Gebilde der Menschen vom re= alen Leben so selten erreicht werden? Ist es vor allen Dingen mahr, daß die Kino-Phantasie die Lebensmöglichfeiten so außerordentlich übertrumpft? Wer aufmert= famen Auges durch's Leben geht, der findet, daß das Le= ben nicht nur den buntesten Roman schreibt, sondern daß es auch die kühnste Phantasie des Kinos in den Schatten

Ein Ereignis der letzten Tage ist hiefür ein schlagen= des Beispiel. Wir meinen die Spionage-Affare Redl in Desterreich.

Die Film = Industrie hat sich ja die Spionage = Idee schon bisher nicht entgehen lassen. Aber sicherlich steht auch das fühnste Film-Gebilde auf dem Gebiet der Spionage dem Leben, nämlich dem öfterreichischen Fall Redl, unendlich nach. Wir faben z. B. einen Spionage-Film, der eine Ausfundschafterung amerikanischer Marine=Ge= heimnisse darstellen sollte. Dieser Film stellt an und für fich recht große Anforderungen an die Naivität der Zu= schauer. Aber sieht man von diesem Mangel ab, so ist hier das Gebilde der Phantasie in der Ersinnung von Möglichkeiten tatsächlich unendlich weit hinter den Leist= ungen des Lebens im Fall Redl zurückgeblieben.

Der österreichische Spionagefall ist interessant genug, daß durchaus nicht immer die Realität des Gebotenen die um der Film-Industrie für Spionage-Dramen zahlreiche Borausjehung des Guten, des Brauchbaren, des Nühli- Unregungen zu geben. Die Ausnuhung diejes dankbaren literarijchen Kino-Keinde die Waffen strecken muffen. Sie dieses Mannes. Man steht davor wie vor einem unerfönnen wenigstens, wollen sie ehrlich bleiben, nicht mehr sagen, daß die Kino-Phantasie ganz Unmögliches voraus= fett.

Die Spionage-Affäre Redl ist ja auch insofern interessant, als es hier sogar im praktischen Leben nicht an einer tatsächlich wirksamen dramatischen Liebes Alffäre fehlt. Die Wiener "Zeit" teilt nämlich eine in dieser Hin= ficht recht interessante Begebenheit mit: Oberst Redl hat es zwar verstanden, die ganze Welt zu täuschen, und doch wurde er noch als ganz junger Generalstäbler durchschaut, von einem General durchschaut, der sein Schwiegervater hätte werden sollen. Oberst Redl hatte sich seinerzeit mit der Tochter eines Generals verlobt, der Chef einer wich= tigen Generalstabs=Abteilung war. Zu den ersten Weih= nachtstagen, die das Brautpaar zusammen feierte, schenkte Redl seiner Zufünftigen einen prachtvollen Brillant= ichmuck. Die Braut, von Haus aus ohne größeres Ver= mögen, konnte ihrem Bräutigam nur ein Dupend selbst gestickter Taschentücher geben. Dem General paßte das kostspielige Präsent für seine Tochter gar nicht. Er zog bei dem Juwelier Erfundigungen ein und erfuhr, daß der teure Schmuck auf Raten gekauft worden war. Außer= dem hörte aber der Vater bei dieser Gelegenheit, daß sich fein zufünftiger Schwiegersohn über das von Berzen fom= mende Geschenk seiner Braut sehr abfällig geäußert hatte. Bemerkungen, wie: derartige Lappen könne fein anstän= drücke gewesen. Der General erklärte, Redl sei ein cha= rafterloser Mensch. Ein wirklicher Ehrenmann schenke einer Generalstochter nicht einen auf Abzahlung über= nommenen Schmuck, deffen Wert überdies mit den Verhältnissen des Gebers stark kollidiere. Die lieblose Spöt= terei des zufünftigen Schwiegersohnes passe nur zu gut zu dem Bilde, das er sich von dem ganzen Wesen dieses Mannes bereits gemacht habe. Der General erzwang nach heftigem Kampfe mit Frau und Tochter die Auf-Fräulein, daß sie infolge des energischen Auftretens ihres Baters, der inzwischen verstorben ist, eine so glänzende Zukunft verloren habe, wie die, welche ihr durch die Hei= rat Redls bevorgestanden hätte. Es muß betont werden, daß dieses Fräulein sogar unvermählt blieb, denn sonst würde man auch diese Behauptung wieder als einen Aus= wuchs der Kinophantasie ansehen. Man denke sich aber eine Kino-Szene, in der zum Schluß dieses Fräulein zum Grabe ihres Vaters geht, um ihm nunmehr im Tode für die im Leben erwiesene fritische Menschenkenntnis zu danken. Fürwahr, so übertrifft das Leben schon hier die fühnste Kino-Phantasie!

Geht man aber die für eine Verwertung im Film ge= radezu prädestinierte Laufbahn Redls durch, so bietet diese immer und immer wieder Momente, die sich für hochdra= matische Szenen bestens eignen. Mit Recht stizziert 2. Bauer in einem Wiener Brief den "großen Spion" mit folgenden Worten:

Milm-Sujets empfiehlt sich umso mehr, als ja hier die und entsett sieht man nur das halb erhellte Geheimnis gründlichen Abgrund. Wir alle können uns kaum denken, welche innere Beherrichungn, welche Sicherheit der Lüge zum Berufe eines Spions gehört. Hier aber ist ein Spion der sonderbarsten Art: Der Mann, dessen militärischer Dienst darin besteht, selbst Spione zu beobachten und zu entlarven! Er kennt alle Schliche und Aniffe, mit denen man sie auskundschaftert und einfängt. Er hat Fallen gestellt, Kußangeln gerichtet und galt hiefür wohl als der beste Kachmann Desterreichs. Diese Tüchtigkeit führte ihn ja wohl auch so rasch aufwärts. Er gehört zu den Best= begabten im Beruf der Strategen. Er wird als Spezia= list geschätzt. Bei allen Gerichtsverhandlungen gegen er= tappte Spione erscheint er als Sachverständiger. Auftreten wird von den Verteidigern gefürchtet. Denn die Aussagen dieses Mannes sind nüchtern, überzeugend. Alle Maschen des Gesetzes hält er in seinen Händen. Mit einer erbarmungslosen Sachkenntnis vernichtet er die Angeklagten. Was sind das auch immer für kleine, jäm= merliche, ärmliche Abenteurer, für schmierige gestrauchelte Glücksritter! Er steht vor ihnen, überlegen, hart, unan= tastbar, glänzend, gesichert! Wenn er gesprochen hat, so gilt keiner seiner Blicke mehr dem Saufen Elend auf der Anklagebank.

> Kürwahr, eine Kino-Szene dieser Art würde allein einen Film sehenswert machen.

Aber das Leben ist ja noch viel bunter! Der Mann, diger Mensch benutzen, waren noch die mildesten Aus- der selbst Spionage treibt, er hält Vortrag beim öfterreichi= schen Kaiser über Fragen der Landesverteidigung. Und nun fommt wohl der Höhepunkt dieses Lebensdramas. Der große Spion ist anormal veranlagt. Ein verkehrtes Triebleben liefert ihn in die Hände von Erpressern. Und, wie immer in solchen Fällen, werden die Forderungen dieser Vampire höher und höher. Immer wieder muß der Mann Geld schaffen. Je wichtiger aber die ausgekund= schafteten Pläne der Landesverteidigung sind, umso höher ift der Lohn. Kein Wunder, daß er im Laufe der Zeit hebung der Verlobung. Noch nach Jahren bedauerte das immer waghalsiger wird. Der Erfolg ist ja auf seiner Seite! Die Kühnheit findet ja ihren Lohn! Die rufsische Regierung zahlt ihren wichtigstenSpion wirklich glänzend. Er fann ein Luxus=Leben führen, das nicht vor der Hal= tung eigener Prachtautos zurückzuschrecken braucht.

> Aber auch damit sind die dramatischen Momente im Fall Redl nicht erschöpft. Die fremde Macht forgt dafür, daß er in ständigen Beziehungen zu einer rufsischen Gräfin bleibt. Locken den Mann mit den anormalen sexuellen Veranlagungen auch nicht die Schönheiten dieses Weibes, so fesseln ihn doch umso mehr ihre Unterhaltungsgaben, ihr sprühender Geist und ihr glänzendes Gesangs= und Musiktalent. So ist der große Spion, der in seinem Ba= terlande Ansehen, Macht und Ehre genießt, in jeder Sin= ficht der fremden Regierung untertan. Das Net, das die= fen großen Auskundschafter fesselt, ist so fein und eng ge= sponnen, daß es für ihn kein Entrinnen, vor allen Dingen fein Zurück gibt.

Hier hat sicherlich der Kino-Schauspieler die Möglich= Die Phantafie vermag sich nicht die Wirrnisse und keit, die Seelengualen des Verräters, wenn immer neue Gefahren eines solchen Lebens auszudenken. Erschüttert Anforderungen an ihn gestellt werden, mit den Mitteln

der Mimik genügend ergreifend zum Ausdruck zu bringen. Werden Szenen diefer Art gut gespielt, so wird man hier im Kino-Drama den Mangel der Sprache am geringsten empfinden.



Wie der Kinematograph entstand.

000

Der Kinematograph hat seinen Geschichtsschreiber gefunden. Der Regierungsrat im faiferlichen Patentami Verlag (Berlin und Leipzig 1913) ein Werk erscheinen, "Der Kinematograph und das sich bewegende Bild", Ge= bis zur Gegenwart, das den weitestgehenden Anforderungen an eine großzügige, den Technifer und den Laien in gleicher Weise fesselnde Darstellung entspricht. Dr. Forch, dem sein Beruf und sein Amt den tiefsten Einblick in die einschlägigen Verhältnisse gewährt, ist ein begeisterter Anhänger des Kinos. Wer das belebte Bild eines Krönungs= zuges, der am Tage zuvor durch die Straßen der Haupt- Bilde Leben und Bewegung einzuhauchen, ist innerhalb

stadt zog, schreibt er in der Einleitung seines Buches, 100 Meilen davon entfernt am nächsten Abend auf weißer Leinwand hätte erscheinen laffen, den hätte man vor 300 Jahren der Zauberei geziehen. Heute nehmen wir derlet als selbstverständliche und keineswegs Erstaunen erregen= de Leistung der Technif entgegen und tadeln höchstens, wenn die Vorführung in etwas des Eindruckes der vollen Naturwahrheit entbehrt. Wie in fast allem, so sind wir auch auf dem Gebiete der Schauftellung überaus an= spruchsvoll geworden, seit uns die Errungenschaften der letten Jahrzehnte in sich überstürzendem Gifer fast mit jedem neuen Jahrzehnt ein neues Gebiet erschloffen. Wir find geradezu daran gewöhnt worden, in furzen Zwischenräumen mit völlig Neuem und lange vergeblich Erstrebtem in Berlin, Dr. Karl Forch, läßt soeben in A. Hartleben's beschenft zu werden. Während die heute in reifem Man= nesalter Stehenden in ihrer Jugend sich noch an den anspruchslosen Bildern der Laterna magica ergötten und ichichte und technische Entwicklung der Kinematographie es anftaunten, wenn das an sich tote Bild durch einen Schneefall belebt wurde, oder ein schlecht gezeichneter und grell angetuschter Wagen, natürlich ohne daß sich die Räder drehten, durch eine Landschaft gezogen wurde, ver= langt die jetzt heranwachsende Jugend schon nach dem Bilde des Kinematographen, um ihre Schaulust zu befriedi= gen. Was ehedem als phantastischer Traum erschien, dem

